

freude®
Kindergärten g G m b H

Der Name ist
Programm
und Konzept

Die Kita mit der

freude® am Leben

freude® am Lernen

freude® beim Spielen

freude® an gesunder Ernährung

Inhalt

1.	Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit.....	3
1.1	Gesetzliche Grundlagen:	3
1.2	Unser Bild vom Kind.....	3
2.	Der Kita-Alltag	4
2.1	Partizipation im Kita- Alltag	4
2.2	Gesunde Ernährung	5
2.3	Schlafen.....	6
2.4	Körperwahrnehmung	6
2.4.1	Sexualerziehung	7
2.5	Unsere Gruppen/ Kitastruktur	8
2.6	Das pädagogische Konzept Situationsansatz	9
2.7	Spiel	10
2.8	Projektarbeit.....	11
	Beispiel zur Arbeit am Projekt „Kuchen backen“	12
3.	Kulturelle Integration und Inklusion	13
3.1	Kulturelle Integration.....	13
3.2	Inklusion.....	14
4.	Raumgestaltung	15
5.	Beobachtung und Dokumentation.....	15
6.	Die Bildungsbereiche	16
6.1	Bewegung und Gesundheit.....	16
6.2	Soziale und kulturelle Umwelt.....	17
6.3	Kommunikation: Sprache, Schriftkultur und Medien	17
6.4	Bildnerisches Gestalten	17
6.5	Musik.....	18
6.6	Mathematische Grunderfahrungen	18
6.7	Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen	18
7.	Elternpartnerschaft – Eltern als Partner	19
7.1	Anfang gut, alles gut!?	19
7.2	Mitarbeit und Teilhabe von Eltern - Partizipation.....	20
7.3	Gremienarbeit	21
8.	Unsere Kitateams und Entwicklung	21
8.1	Teamarbeit.....	22
9.	Übergang Kita - Grundschule	23
10.	Kinderschutz.....	23
10.1	Beteiligung und Umgang mit Beschwerden.....	25
11.	QM.... auch bei und mit „FREUDE“	26
12.	Schlussgedanken.....	27

1. Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit

Unsere Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes.

1.1 Gesetzliche Grundlagen:

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- Kindertagesstättenförderungsgesetz (KitaFöG)
- Berliner Bildungsprogramm (BBP)
- Qualitätsvereinbarungen (QV TAG)

1.2 Unser Bild vom Kind

Die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder orientiert sich in unserer Einrichtung am Entwicklungsstand des Kindes. Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität, durch Temperament, Anlage, Stärken, Eigeninitiative und Entwicklungstempo. Daher sind die Bedingungen des Aufwachsens bei jedem Kind anders.

Das Spiel ist pädagogisches Grundprinzip für das Lernen der Kinder in unserer Einrichtung. Durch regelmäßige Beobachtungen machen wir uns ein Bild vom einzelnen Kind und bekommen so wichtige Informationen über den Bildungsverlauf. Die Beobachtungen geben uns Aufschluss darüber, welche Kompetenzen sich die Kinder bereits angeeignet haben.

Bildung ist ein ganzheitlicher Prozess!

Ich-Kompetenz — Soziale Kompetenz — Sachkompetenz — Lernmethodische Kompetenz

Ausgehend von den Erkenntnissen, gestalten wir dann unsere pädagogische Planung:

- im täglichen Kitaablauf
- in der Gestaltung des Alltags
- in Themen bezogenen Projekten (freie Themen/ zugemutete Themen)
- in der Raumausgestaltung und
- in dem Materialangebot mischen sich die Inhalte aus den sieben verschiedenen Bildungsbereichen.

Wir greifen die Themen / Interessen der Kinder auf,

- entweder projektbezogen
- oder projektbegleitend
- im Angebot von Büchern, unterschiedlichen Materialien, Ausflügen, Experimenten, Musik und sportlichen Aktivitäten u. v. m.

Unsere Projektarbeit ist nicht an feste Wochentage oder Uhrzeiten gebunden. Sie fließt in den gesamten Kitaalltag mit ein.

2. Der Kita-Alltag

Wenn gegen 7.30 Uhr die Kinder eintreffen, so werden alle gemeinsam oder nacheinander begrüßt. Dies leitet die gemeinsam zu verbringende Zeit des Tages ein. In der Zeit bis zum Frühstück folgt freies Spielen, bei dem die Erzieherinnen unterstützende und leitende Funktionen übernehmen. Manche Kinder helfen auch beim decken des Frühstückstisches.

Um 8.30 Uhr wird gefrühstückt.

Nach dem Frühstück findet die vorbereitete Aktivität statt. Wobei, wie schon erwähnt, darauf geachtet wird, diese altersgerecht zu gestalten. Die Vorschulkinder bekommen ein teilweise gesondert ausgearbeitetes „Arbeits“ Programm. Damit sich die Kinder nach der Aktivität entspannen können, wird meistens noch rausgegangen. Natürlich werden auch nach dem Frühstück geplante und spontane Ausflüge gemacht.

Das Mittagessen erfolgt gegen 12.00 Uhr.

Nach dem Mittagessen beginnt die Ruhephase. Für die kleinen Kinder beginnt der Mittagschlaf und für die großen Kinder werden verschiedene Spiele angeboten. Allerdings sollten diese auch dem Ruhebedürfnis der älteren Kinder nachgeben. Deshalb werden Fingerspiele, Ratespiele, Brettspiele angeboten oder Bücher vorgelesen. Die Kinder haben aber auch die Möglichkeit noch nicht fertiggestellte Bastelarbeiten weiterzumachen.

Die Ruhepause ist für die Kinder im Allgemeinen sehr wichtig, da sie den Geist, Seele und Körper zur Ruhe kommen lässt. Innere und äußere Eindrücke können verarbeitet werden. Nach Ansicht der Eltern und Erzieherinnen ist das ebenso wichtig, wie aktives Spielen. Die Komponente von äußerer und innerer Ruhe ist Grundlage für spätere Konzentrationsfähigkeit und Lernbereitschaft in der Schule.

Gegen 16.30 Uhr ist Ende des gemeinsamen Tages.

2.1 Partizipation im Kita- Alltag

„Wenn von Partizipation von Kindern in Kindergärten die Rede ist, dann sind damit die Möglichkeiten der Mitbestimmung im Kindergartenalltag und der Umgang miteinander gemeint.“

Die Kinder können beim Tagesprogramm, gemeinsamen Regeln und Raumgestaltung (Spielauswahl/Austausch, Spiel- und Bastelanschaffungen) mitgestalten und mitbestimmen. In Erzähl- und Morgenkreisen wird die Demokratie gelebt, das heißt der Kreis wird gemeinsam gestellt, Spiele, Lieder, Gespräche werden miteinander gewählt und dabei auch Regeln eingehalten. Bei und in Gesprächen kann jeder etwas sagen, jedem wird zugehört. Somit werden die Kinder ermutigt ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen.

In unseren Kindergärten machen Kinder erste Erfahrungen mit der Demokratie. Für uns heißt das, dass die Kinder ihren Alltag in unseren Kindergärten aktiv mitgestalten können. Wir nehmen die Kinder ernst, trauen ihnen etwas zu, nehmen Rücksicht auf ihre Ängste, Gefühle und Interessen. Wir bringen ihnen Achtung, Wertschätzung und Respekt entgegen. Wenn Kinder dies selbst erfahren sind auch sie in der Lage anderen Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen.

Die Pädagogen versuchen somit ein Vorbild im Umgang mit den Kindern, Eltern und Kollegen/innen zu sein. So lernen die Kinder Entscheidungen zu treffen und ihre eigenen Interessen zu vertreten, Kompromisse einzugehen, zu erarbeiten und auch zu diskutieren. Dadurch machen die Kinder zahlreiche Erfahrungen.

2.2 Gesunde Ernährung

In den ersten Lebensjahren liegt es überwiegend in der Hand der Eltern, das Ernährungsverhalten ihres Kindes entscheidend zu prägen. Sie bestimmen über das Nahrungsangebot und - was mindestens genauso wichtig ist - sie leben ein bestimmtes Verhalten vor, an dem sich das Kind orientieren wird.

Ernährungserziehung fängt also bereits im Kleinkindalter an. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder schon im Kindergarten mit gesunder Nahrung in Kontakt kommen und mit Freude erfahren. Die Freude wird ausschließlich BIO-Produkte anbieten. Unser Kooperationspartner für die BIO-Mittagsversorgung ist die Firma Drei Köche GmbH.

Unsere Ernährungserziehung- und Konzept ist darauf ausgerichtet, zur Selbstständigkeit zu erziehen. Die Kinder sollten auf ihre Innenreize Hunger und Sättigung reagieren dürfen. Ihre Reizsensibilität darf durch äußere Einflüsse nicht zerstört werden. Ein Kleinkind weiß im Allgemeinen genau, wann es satt ist. Das bedeutet, dass die bisher berücksichtigten Erziehungsnormen auf den physiologischen Bedarf der Kinder abgestimmt werden. Erzieher sind Vorbilder und können positive Beispiele aufzeigen. Die Erzieher beachten dabei:

- Dass ihr eigenes Verhalten für das Kind Leitbildcharakter hat, auch im Hinblick auf die Nahrungsauswahl, -menge und das gesamte Essverhalten.

- Das Kind bei bedarfsgerechtem Essen bestärken und somit sein Verhalten festigen.
- Die Erzieher zeigen, dass sie sich über gesundheitsorientiertes Ernährungsverhalten freuen.
- Dem Kind Alternativen aufzeigen, damit es von einer überwiegend von Gefühl bestimmter, zu einer vom Verstand bestimmter Ernährungsweise kommt.
- Dabei soll das Kind die Einsicht gewinnen, dass seine Ernährungsweise bislang völlig unbewusst war, und über das Aufzeigen von Alternativen zu einer eigenen festen Haltung bzw. Einstellung kommen.
- Dem Kind eine unbelastete Tischatmosphäre bieten, es in die Tischgespräche einbeziehen, sodass es das Gefühl erhält, voll in die Tischgemeinschaft integriert zu sein.

Richtige Ernährung ist = Gesundheit = Lernfähigkeit = Spiel = Freude.

2.3 Schlafen

Unsere Kinder werden nicht zum Schlafen gezwungen. Jedoch hat selbstverständlich jedes Kind die Möglichkeit, regelmäßig zu schlafen. Besonders die jüngeren Kinder werden mit hoher Sicherheit Mittagsschlaf machen.

In der Kindertagesstätte werden die Einschlafgewohnheiten der einzelnen Kinder berücksichtigt. Die Schlafatmosphäre wird für die Kinder möglichst angenehm gestaltet, z.B. durch Lesen, Singen, Kuscheln, oder Streicheln.

Die Ruhepause zur Mittagszeit im Haus soll von allen Kindern berücksichtigt werden. Alle Kinder nehmen nach dem Mittagessen an einer Entspannungsphase teil. Kinder, die danach nicht schlafen, bleiben wach und beschäftigen sich in den anderen Räumen.

Für die Einhaltung der Ruhe im Haus ist es wichtig, dass Kinder, die nicht schlafen, sich ruhig beschäftigen (z. B. Bilderbücher ansehen, spielen, kneten, malen etc.). Die Beaufsichtigung der Kinder (Schlafwache) wird von unseren Mitarbeiterinnen durchgeführt. Die Erzieher sind jedoch ständig ansprechbar.

2.4 Körperwahrnehmung

Jedes Kind wird von allein sauber. Es soll den Zeitpunkt selbst bestimmen können. Durch das Beispiel der Erwachsenen und der älteren Kinder wird der Gebrauch der Toilette interessant. Irgendwann möchte es sich auch so verhalten wie die „Großen“ und die Windeln werden ihm lästig.

Ein Kind kann seinen Schließmuskel erst zum Ende des 2. Lebensjahres richtig steuern. Erfahrungsgemäß werden sie meistens von selbst zwischen 2 und 3 Jahren sauber. Durch ein Sauberkeitstraining wird es in jedem Fall überfordert. Es kann z.B.

- Angst vor Versagen bekommen,
- später wieder rückfällig werden,
- über Jahre im Schlaf einkoten und einnässen und
- kein natürliches Verhältnis zum eigenen Körper entwickeln.

Eine ungeduldige „Sauberkeitserziehung“ kann auch negative Auswirkungen auf die Sexualität des Menschen haben.

Wir möchten, dass die Kinder ein positives Verhältnis zu ihrem Körper, auch ihren Ausscheidungen, entwickeln können.

Kinder sollen lernen, ihren Körper richtig zu reinigen und zu pflegen. Dazu gehört das Händewaschen, vor allem vor dem Essen, Zähneputzen nach dem Essen, regelmäßig duschen, Haare waschen und kämmen, eincremen etc.

2.4.1 Sexualerziehung

„Zeig mal“- „guck mal“

Das Thema Körper- und Sexualentwicklung ist ein wichtiges Thema im Bildungsbereich „Gesundheit“.

Kinder sind ständig auf Entdeckungsreise. Sie nehmen mit allen Sinnen ihre Umgebung wahr und gestalten damit selbst ihren Bildungs- und Lernprozess.

Mit Neugier erschließen sie sich nicht nur ihre Umwelt, sondern erforschen mit Freude und Lust auch gegenseitig ihre Körper. Eltern sind oft irritiert, wenn im Zusammenhang mit ihren jungen Kindern von Sexualität gesprochen wird. Die kindliche Sexualität unterscheidet sich jedoch grundlegend von der Sexualität Erwachsener.

Genauso selbstverständlich wie Kleinkinder ihre Hände und Füße betrachten und begreifen, erkunden sie auch ihre Geschlechtsteile und so selbstverständlich wie Eltern z.B. beim Wickeln oder Waschen des Kindes Arme, Beine und Bauch benennen, sollten sie auch die Geschlechtsteile benennen. So lernen die Mädchen und Jungen mit der Sprachentwicklung die Benennung aller Körperteile, was ein wichtiger Schritt für den Aufbau eines positiven Körpergefühls ist.

Das Experimentieren mit dem eigenen Körper ist wichtig für die Identitätsentwicklung. Wir geben ihnen genügend Spielraum zur Körperwahrnehmung, setzen ihnen aber gleichzeitig klare Grenzen und bieten Schutzräume vor Grenzüberschreitungen. In unseren Gruppenräumen finden Kinder vielfältiges Material, wie z.B. Bilderbücher und Puppen mit anatomisch genauen Geschlechtsmerkmalen, wieder. Durch vielfältige weitere Angebote, Projekte oder Spiele zur Körperwahrnehmung, z.B. mit Sand, Rasierschaum oder Wasser, wird der Bildungsbereich „Gesundheit“ weiter ausgestaltet.

Ebenso wichtig wie das Thema Selbsterkundung ist die Auseinandersetzung mit dem so genannten „Doktorspielen“. Bei „Doktorspielen“ stillen Kinder ihre Neugierde und ihr Interesse in Bezug auf ihren eigenen Körper und den anderer Kinder. Sie schauen sich gegenseitig unbekleidet an und vergleichen ihren Körper mit dem der anderen. Viele Erwachsene reagieren verunsichert, wenn ihr Kind mit anderen Kindern „Doktor spielt“. Während es dem Einem peinlich ist, befürchten die anderen, dass die Kinder zu früh sexuell aktiv werden. Wie die Selbsterkundung, gehören auch „Doktorspiele“ zur kindlichen Sexualentwicklung. „Doktorspiele“ werden in unseren Einrichtungen zugelassen, sofern feststehende Regeln eingehalten werden, z.B. die Aufsichtspflicht und ein geschützter Rahmen. Die Kinder wissen, dass sie „Doktor spielen“ dürfen und dass dabei feststehende Regeln gelten. So darf niemand einem anderen Kind oder sich selbst einen Gegenstand in eine Körperöffnung stecken. Jedes Mädchen und jeder Junge bestimmt selbst, ob und mit wem sie oder er „Doktor spielen“ möchte. Die Pädagogen kennen die Grenzen für „Doktorspiele“ vermitteln diese den Kindern und achten immer auf deren Einhaltung.

Eine offensive Sexualerziehung und eine professionelle Haltung zur kindlichen Sexualität bilden wichtige Voraussetzungen, um Kinder stark zu machen.

Die Grenzen und eigene Bedürfnisse zu erkennen, selber Grenzen zu setzen und einen pädagogischen Rahmen anzubieten, der Entwicklungsräume und Schutz vor Übergriffen bietet.

Für uns sind ein kontinuierlicher Austausch und eine transparente Kommunikation zu sexualpädagogischen Themen wichtig. Sie legen die Grundsteine für eine wertschätzende Sexualerziehung /-entwicklung der Kinder.

Als Eltern sind und bleiben Sie die Experten für ihr Kind. Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sind die Entwicklungsgespräche, in denen Sie sich mit den Fachkräften auch über die sexuelle Entwicklung ihres Kindes austauschen können, sehr wichtig.

Bei Fragen oder dem Umgang mit diesem Thema, können jederzeit unsere Pädagogen angesprochen werden.

2.5 Unsere Gruppen/ Kitastruktur

Unsere Kitas besuchen bis zu 40 Kinder, welche sich in einer oder mehreren altersgemischten Gruppe wohlfühlen und spielen können.

In der **freude** wird Gemeinsamkeit großgeschrieben. Genauso wichtig ist es für Kinder, ihre eigenen Gefühle auszuleben. Wir nehmen die Kinder ernst und bestärken sie darin, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und zu achten.

Dazu gehört aber auch im täglichen Leben, Regeln und Normen zu lernen. Sie sind für eine gesunde Entwicklung nötig. Die Kinder sollen gegenseitige Akzeptanz, Achtung und ein Miteinander unterschiedlicher Altersgruppen und Kulturen erleben. Wir möchten unseren Kindern die Möglichkeit geben, sich zu einem entsprechend verantwortungsvollen, selbstständigen, bewussten, schulbereitem Kind zu entwickeln.

Unsere altersgemischten Gruppen bieten Kontinuität und Stabilität von Beziehungen zu vertrauten pädagogischen Fachkräften, die ihnen über einen langen Zeitraum erhalten bleiben. Es können Erfahrungen mit gleichaltrigen Mädchen und Jungen sowie zu anderen Altersstufen gemacht werden.

Sie lernen voneinander und das Sozialverhalten wird gefördert.

2.6 Das pädagogische Konzept Situationsansatz

Pädagogisch orientieren wir uns am Situationsansatz – einem pädagogischen Konzept, das auf der jeweiligen Situation der Kinder und ihrer Familien aufbaut.

Der Situationsansatz greift die Interessen der Kinder auf und weckt deren Wissbegierde. Im Kern geht das Konzept davon aus, dass Kinder autonome Persönlichkeiten sind, die einen eigenen Bildungswillen mitbringen, welcher optimal mit Freude gefördert wird. Dabei wird jedes Kind nach seinen individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen gefördert.

Bei der Entwicklung von Lernverhalten muss besonders die Individualität der Kinder berücksichtigt werden. Jedes Kind, abhängig vom Alter und kultureller Herkunft hat eine unterschiedliche Auffassungsgabe, die durch Beobachtung, erleben und spielen mit Freude erweitert wird.

Dabei spielt auch die Alters- und Kulturelle-Mischung der Gruppe eine große Rolle. Die kleineren Kinder lernen von den größeren Kindern. Sei es der Umgang miteinander, oder das Einhalten gewisser Regeln, die im Kindergarten gelten. Auch unsere Kleinsten sind dankbar für Struktur. Die Förderung der Sozialkompetenz im Miteinander, bezieht sich auch explizit auf die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Wir verbinden das ebenfalls mit dem positiven Effekt, dass unsere nicht Migrationskinder andere Kulturen kennenlernen und Hintergründe begreifbar erfahren um Toleranz zu fördern. Am wichtigsten ist jedoch, dass sich unsere Kinder wohl und geborgen fühlen.

Auch in der Sauberkeitserziehung spielen die größeren Kinder eine große Rolle, indem sie die Kinder beim Zähneputzen oder beim Gang auf die Toilette beobachten. Der wichtigste Punkt hierbei ist, dass die kleinen Kinder nur durch Ihre geweckte Neugier und nicht durch Zwang mit Freude lernen.

Für die älteren Kinder ist der Umgang mit den kleineren Kindern wichtig. Sie entwickeln Hilfsbereitschaft und größere Selbstständigkeit.

Die Erzieherinnen unserer Kita arbeiten nach diesem anspruchsvollen pädagogischen Konzept und beziehen sich dabei immer auf das Berliner Bildungsprogramm.

Um den unterschiedlichen Bildungsbereichen des Berliner Bildungsprogramms gerecht zu werden, orientieren wir uns an folgenden handlungsorientierten Grundsätzen des Situationsansatzes:

- die Lebenssituation von Kindern und Familien- also den Erfahrungsschatz, die Erlebnisse, Wünsche und Visionen der Kinder zum Ausgangspunkt der pädagogischen Arbeit zu machen,
- den Kindern vielfältige Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen zu verschaffen,
- jüngeren und älteren Kindern im gemeinsamen Tun vielseitige Lernerfahrungen zu ermöglichen, Voraussetzungen zu schaffen, dass Kinder ihr Leben in der Kita aktiv mitgestalten können und Werte und Normen des Zusammenlebens im Alltag erleben,
- die Eltern an der Erziehung und Bildung ihrer Kinder in der Kita zu beteiligen und die Arbeit transparent zu machen,
- enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld zu entwickeln,
- die pädagogische Arbeit mit den Kindern zu planen und zu organisieren.

2.7 Spiel

„Das Spiel ist der große Freiraum zum Experimentieren, zum Erproben, zum Ausleben, zum Erholen von den Begrenzungen der alltäglichen Realität.“

(Ulrich Baer)

Das Spiel stellt eine der Haupttätigkeiten im Alltag unserer Kinder dar. Das Fremde soll bekannt, Neues entdeckt und ausprobiert werden. In den vielfältigen Erlebnismöglichkeiten des Spiels erschließt sich das Kind seine Welt. Wir wissen, dass die Kinder kein vorgegebenes Ziel erreichen wollen, sondern dass der spielerische Weg selbst das Ziel ist. Voraussetzung für die Selbsttätigkeit der Kinder im Freispiel sind Räume, die mit den Kindern gemeinsam anregend gestaltet sind, ungestörte Zeit und eine vertrauensvolle, gewährende Haltung der Erzieherinnen.

Wir unterscheiden zwischen dem angeleiteten Spiel und dem freien Spiel.

Beim angeleiteten Spiel begeben wir uns gemeinsam mit den Kindern in Spielsituationen, in denen wir Anregungen geben oder Interessen von allen Kindern aufgreifen (z.B. Rollenspiele, Brettspiele, Basteln etc.).

Im freien Spiel haben die Kinder die Möglichkeit, nach ihren Bedürfnissen und mit ihrer Fantasie Kreativität zu entwickeln. Sie sollen auch einmal unbeobachtet und ohne Erwachsene spielen können.

Sie bestimmen selbst die Regeln der Spiele, ihre Spielpartner, den Raum und die Materialien, den Ablauf der Aktivitäten sowie die Inhalte des Spiels. Sie können sich ihren Spielort drinnen oder draußen wählen. Im freien Spiel lernt jedes Kind soziale Kompetenzen zu entwickeln. Auf Wunsch der Kinder leisten wir in der Spielphase Hilfestellungen und sind jederzeit Ansprechpartner/innen.

Die Erzieher/innen beobachten die Kinder in der Spielphase und nehmen wahr, womit die Kinder sich beschäftigen. Die Ergebnisse der Beobachtung lassen Rückschlüsse auf die Bedürfnisse und die individuelle Entwicklung zu. Sie werden im Team besprochen und sind u.a. Grundlage für die Angebote/ Projekte der Erzieher/innen.

Aktivitäten altersgerecht zu gestalten und dabei im Vordergrund zu behalten, die kleineren Kinder nicht zu überfordern, aber auch den Anspruch der älteren Kinder gerecht zu werden ist unser Ziel. Freude am und im Spiel kann nur durch eine gewisse Zwanglosigkeit resultieren. Die Lernziele im Kopf habend wird jeweils auf die Gruppendynamik eingegangen und entsprechende Spieleangebote gemacht. Hierzu einige Beispiele:

- Spiele, die das visuelle und akustische Unterscheidungsvermögen bilden (in Farb - und Formspielen beim Malen, in Klatsch-, Klopf-, Klapper-, Rasselspielen beim Singen und Musizieren).
- Bewegungsspiele, die die Motorik fördern.
- Singen von Liedern, Sprechen von kleinen rhythmischen Sprüchen und Märchenvorlesen erweitern das Sprachvermögen.
- Reigenspiele, die die Integration des Einzelnen in ein Ganzes vermitteln.
- Basteln und kneten regen den Sinn für Material- und Formzusammenhänge an, gleichzeitig wird das Bildverständnis gefördert.

2.8 Projektarbeit

Projektarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Diese behandelt längerfristig ein Themenbereich aus dem Lebensumfeld bzw. Lebenswelt der Kinder.

Projekte werden gruppenbezogen, gruppenübergreifend oder auch mit einzelnen Kindern durchgeführt, und können sich über mehrere Wochen oder sogar Monate erstrecken.

Unsere Aufgabe ist es, die Kinder mit Themen in Berührung zu bringen, sich Bildungsgegenständen und Bildungsbereichen planvoll und gemeinsam mit den Kindern zuzuwenden, ihnen für das eigenständige Lernen Impulse geben, motivieren, unterstützen und Hilfe geben.

Projektarbeit heißt für uns:

- Kinder intensiv beobachten, um die Interessen aufzugreifen,
- Themen gemeinsam mit den Kindern planen,
- Projekte altersentsprechend gestalten,
- Kinder sollen ihren Weg mitbestimmen,
- gemeinsam nach Lösungswegen suchen.

In erster Linie greifen wir die Ideen und Interessen der Kinder, welche sich u.a. sehr gut im Spiel erkennen lassen, auf und entwickeln daraus gemeinsam mit den Kindern ein Projektthema. Bei der Zumutung von Projektthemen entwickelt das jeweilige Kleinteam Inhalte, welche für die Gruppe gerade von Bedeutung sind. Die Erzieher/innen erstellen eine Projektskizze, die der geplanten Durchführung zugrunde gelegt wird. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Ideen und möglichen Aktivitäten zum Projektthema.

Zum Ablauf eines Projekts:

Projekte werden nach bestimmten Phasen beschlossen, geplant und durchgeführt, die aber für Abwandlungen und neue Ideen offen zu halten sind.

1. Projektthema durch Aufgreifen oder Beobachtung entwickeln
2. Planung des Projekts
3. Einstieg in das Projekt
4. Durchführung des Projekts
5. Präsentation der Lernschritte
6. Auswertung (Höhepunkt und Abschluss)
7. Dokumentation

Beispiel zur Arbeit am Projekt „Kuchen backen“

(unter Einbeziehung aller 7 Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogramms)

1. Körper, Bewegung und Gesundheit
 - Verpackung aufreißen, in Schüssel umfüllen, in Muffinförmchen füllen, ein Ei aufschlagen, Teig kneten, Mehl sieben usw. (das schult u.a. auch die Feinmotorik. Hand-Auge-Koordination)
 - Sensibilisierung der Geschmacks- und Geruchsnerve
 - „Wie schmeck Mehl allein und dann im Kuchen? Kann ich das Mehl noch herausschmecken? Wie riecht Vanillezucker?“
2. Soziale und kulturelle Umwelt
 - Verkehrserziehung (miteinander zum Einkaufen gehen), bezahlen (mit was zahlen wir?)
 - Erweiterung des Umweltwissens (wo bekomme ich was?)
 - Kinder lernen voneinander und sich selbst einzuschätzen
 - Die „Kleingruppen“ sind während des Backens im Gespräch, z.B. über die Tätigkeit, ob sie das zu Hause auch schon erlebt haben, usw.
 - Organisation der Küchengeräte

3. Sprache/Schrift
 - Wortschatzerweiterung (Zutaten, Gramm, Liter, Rezept...)
 - Rezept malen (Bilderschrift)
 - Kinder auf die Aufschrift der Produkte aufmerksam machen (welche Buchstaben oder Zeichen ähneln sich oder sehen gleich aus)
4. Bildnerisches Gestalten
 - Aufmalen des Rezeptes, des Ablaufes und der nötigen Küchengeräte
 - Produkte aufmalen
5. Musik
 - Lieder zum Thema, z.B. „In der Weihnachtsbäckerei“, „Lad mir Tiere heut zum Fest“, „Backe, backe, Kuchen“, „Oh es riecht gut“
6. Mathematische Grunderfahrung
 - Abwiegen der Zutaten, Eier zählen, wie viele Tüten vom Backpulver oder Vanillezucker brauchen/ haben wir? Mengenerfassung
 - Wie kann ich messen? Was brauche ich dazu? Wie sieht die Zahl im Rezept aus?
7. Naturwissenschaftliche und technische Grundlagen
 - Backofenbenutzung
 - Konsistenzveränderung durch das Zusammenrühren, z.B. wo ist die Milch hin?
 - Das Interesse an einem Besuch bei einem Bäckereibetrieb wird geweckt

3. Kulturelle Integration und Inklusion

3.1 Kulturelle Integration

Der Prozess der Integration von Kindern mit einem Migrationshintergrund besteht aus Annäherung, gegenseitiger Auseinandersetzung, Kommunikation, Finden von Gemeinsamkeiten, Feststellen von Unterschieden und der Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung.

Dieses gilt natürlich auch für jegliche andere Art der „Andersartigkeit“. Im Gegensatz zur Assimilation (völlige Anpassung), verlangt Integration nicht die Aufgabe der eigenen kulturellen Identität.

Der Integrationsprozess in Deutschland erhält seine Dynamik sowohl aus verschiedenen Initiativen von Einzelpersonen und Organisationen (Freie Wohlfahrtspflege, Migrantenselbstorganisationen) als auch von staatlicher Seite (Nationaler Integrationsplan, Bundesbeirat für Integration).

Durch die im Grundgesetz verankerten Grundrechte hat jeder Mensch das Recht auf eine eigene Meinung, Religionsfreiheit, Gewissensfreiheit und sexuelle Ausrichtung. Neben der Aneignung der deutschen Sprache, welche die Grundvoraussetzung für Teilhabe bildet, fühlt sich die freude diesen Grundsätzen verpflichtet und wird diese immer aktiv Fördern!

3.2 Inklusion

Inklusion- die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung

Unter Inklusion in unseren Einrichtungen verstehen wir das Zusammenleben unterschiedlicher Kinder. Das bedeutet für uns, voneinander und miteinander in der Kita-Gemeinschaft zu lernen, Spaß zu haben, zu spielen, Neues kennenzulernen, aber auch in schwierigen Situationen gemeinsam eine Lösung zu finden.

Wichtig dabei ist für uns, die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes anzuerkennen.

Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe aufgrund ihrer psychischen, physischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist. Wir stehen den Kindern und ihren Eltern bei Fragen immer zur Seite und bieten entsprechend ihrer Situation unsere Unterstützung an.

Durch das gemeinsame Spiel und Leben in der Gruppe erhält das Kind vielfältige Anregungen, die es zum Mitmachen sowie zum Nachahmen anregen.

Uns ist es ein Anliegen:

- Kindern unterschiedlicher Kulturen
- Kindern mit Sprachauffälligkeiten
- Kinder mit geistiger seelischer Behinderung
- Kindern mit Entwicklungsverzögerungen
- Kindern mit sozialen Defiziten

eine faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen zu bieten.

Um dies zu erreichen, gehen wir auf die individuellen Unterschiede der Kinder ein und bieten ihnen ein differenziertes Bildungsangebot und individuelle Lernbegleitung (Kleingruppen) auch bei gemeinsamen Lernaktivitäten an.

4. Raumgestaltung

„Der Raum als dritter Erzieher“

Räume müssen das selbstständige Spiel ermöglichen und die „Selbst-Gestaltungsräume“ müssen das Potenzial der Kinder anregen. Unsere Räume unterstützen die Kommunikation und selbstständiges Spiel. Frühkindliches Lernen besteht im Wesentlichen aus Erfahrungslernen. Sie bilden die Voraussetzung für Selbstbildungsprozesse. Die Gestaltung der Gruppenräume trägt in unserer Kita prozesshaften Charakter. Wir planen und gestalten die Räume gemeinsam mit den Erziehern und Kindern, wir berücksichtigen dabei die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppenmitglieder.

Wir achten bei der Raumgestaltung auf:

- Struktur, d.h., wir geben den Kindern klare Orientierung und damit Sicherheit im Gruppenraum. In den Gruppenräumen sind unterschiedliche Funktionsnischen zu finden (Theaterbühne, Lese- und Kuschelecke, Experimentier- und Manipulierecken...)
- Ästhetik, durch eine durchdachte Farb- und Lichtauswahl fördern wir das ästhetische Empfinden der Kinder. Wir achten bei der Gestaltung der Räume auf Anreicherung und Übersichtlichkeit.
- Platz, damit sich die Kinder ausreichend bewegen und ihr Spielzeug stehen lassen können. Es gibt genügend Platz für Rückzug.
- Dokumentation, in Form von Kinderwerken, Projektbeschreibungen und - Projektdokumentationen und Familienbildern.
- Material, welches für die Kinder frei zugänglich sein soll, auf Augenhöhe der Kinder platziert wird und wechselnd angeboten werden soll. Die Kinder können Material selbst mitbringen, z. B. während der „Spielzeugfreie Zeit“. Durch das ausgewählte Material werden die Kinder zum Experimentieren und Forschen, zum eigenständigen Ausprobieren und Gestalten angeregt.
- Inspiration, damit die Fantasie und die Wahrnehmung der Kinder angeregt wird. Durch Portfolio- und Leseecken sollen Sprechansätze geschaffen werden. Die Kinder sollen Freude beim Gestalten haben.

5. Beobachtung und Dokumentation

In unserer Kita findet eine systematische und regelmäßige Beobachtung und Dokumentation jedes einzelnen Kindes statt. Im Fokus unserer Beobachtung stehen immer die Ressourcen der Kinder, der „Positive Blick“.

Wir stellen uns zur Aufgabe, die individuellen Stärken, Interessen und Fähigkeiten aller Kinder wahrzunehmen, und diese in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit zu stellen.

Wir sind bemüht, im regelmäßigen Austausch die Auswertungen der Beobachtungen im Erzieherteam transparent zu machen, um möglichst viele Meinungen einzuholen und möglichst wertfrei und neutral das Kind einzuschätzen. Wichtig ist uns auch die nahtlose Übergabe der Beobachtungs- und Dokumentationsergebnisse (Karteikartensystem, Portfolio), damit uns keine Erkenntnisse und Beobachtungen verloren gehen.

Mindestens einmal im Jahr führen wir ein ausführliches Entwicklungsgespräch mit den Eltern durch. Hier werden die Beobachtungen in den Bereichen Grob- und Feinmotorik, kognitive Entwicklung, Sprache, Spiel, soziale und emotionale Entwicklung für jedes Kind auf Karteikarten notiert. Dieses System bietet eine sichere Grundlage im Austausch mit den Eltern. Besonders sind uns dabei die Sichtweisen und Erfahrungen der Eltern als Experten ihrer Kinder von großer Bedeutung. Wir erstellen für jedes Kind ein Portfolio – eine ausführliche Lern- und Entwicklungsdokumentation von der Eingewöhnung bis zum Schuleintritt. In das Portfolio fließen Teile des SLT ein, Protokolle, Interviews der Kinder, Lern- und Spielgeschichten sowie Fotodokumentationen und eigenen Arbeiten der Kinder. Die Kinder sollen das Portfolio in der Kita und zu Hause mitgestalten und damit bewusst die eigenen Stärken erfahren.

6. Die Bildungsbereiche

Das Berliner Bildungsprogramm dient als Handlungsgrundlage unserer täglichen pädagogischen Arbeit. Im Berliner Bildungsprogramm wird Bildung als „Aneignungstätigkeit, mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht“ beschrieben. Bildung versteht sich darin als lebenslanger Prozess. Inhalt des Lernens und der Bildung ist das vielfältige und widersprüchliche Leben der Kinder selbst, sind ihre Erfahrungen und Fragen, ihre unmittelbaren Erlebnisse und die Herausforderungen, die ihnen dabei begegnen. Ziel der täglichen Arbeit ist es, dass sich die Kinder ein Bild von sich selbst und von anderen in dieser Welt machen sowie das Weltgeschehen zu erleben und zu erkunden.

6.1 Bewegung und Gesundheit

Selbsterfahrung durch Bewegung entwickelt sich, Selbstbewusstsein und Vertrauen in den eigenen Körper, bzw. das eigene Können. Diese Selbstakzeptanz gibt dem Kind die Möglichkeit, handlungsfähig zu sein und bereit, sich auszudrücken bzw. seine Umwelt zu erforschen. Jedes Kind soll seinen Körper kennen lernen, ein Körperbewusstsein entwickeln und Grenzen einschätzen bzw. setzen können. Wir setzen dieses im Tagesablauf ganzheitlich um. Die Bewegungsförderung der Kinder in den Gruppenräumen und dem Bewegungsraum, bieten Platz und Bewegungsanreize, sich auszuprobieren.

Ebenso nutzen die Gruppen entsprechend der Witterung eigene und öffentliche Spielplätze. Die Spielplatzbesuche erfolgen ausschließlich bei entsprechenden Witterungsumständen. Entsprechend der Bedürfnisse der Altersgruppen erfolgt der Spielplatzbesuch zu Fuß und/oder Krippenwagen.

6.2 Soziale und kulturelle Umwelt

In ihrer sozialen Umwelt sollen Kinder Formen und Regeln des Zusammenseins und Wertschätzung kennenlernen, Wertschätzung anderer erfahren und erbringen. Gemeinsamkeiten wahrnehmen und eigene Gefühle und Interessen äußern können. Es ist uns wichtig, den Kindern im Gruppengeschehen zu vermitteln Erwartungen, Gefühle und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen.

Wir unterstützen die Kinder dabei, sich in ihrer Lebenswelt zu orientieren. Das Kitaleben wird zu einer festen Struktur im Leben der Kinder. In Form von Projekten, Ausflügen und Spaziergängen machen wir die Kinder mit ihrem Wohnort, dem Kiez und der Stadt vertraut und stellen somit eine Verbundenheit zu dieser her.

Wir sind offen für alle Kulturen und Religionen, vermitteln sie und nutzen diese als Bereicherung für unseren Kitaalltag und die Lebenswelt der Kinder. Ebenso werden in unserer Einrichtung über das gesamte Jahr hinweg traditionelle Feste gefeiert.

6.3 Kommunikation: Sprache, Schriftkultur und Medien

Kinder sollen bei uns Lust auf Sprache und das Sprechen bekommen. Die Sprache ist fest in den Alltag integriert und wir motivieren die Kinder, ihre Bedürfnisse und Gefühle zu äußern und auch Konflikte verbal zu lösen. Wir bestärken die Kinder darin, einander zu zuhören und füreinander da zu sein. Unterschiedliche Medien werden in den Alltag integriert, es wird gesungen, Theater gespielt, vorgelesen und gespielt.

Für jedes Kind wird ein Sprachlerntagebuch geführt, wir dokumentieren Lern- und Entwicklungsgeschichten und sammeln diese über die gesamte Kitazeit hinweg in einem Portfolio.

6.4 Bildnerisches Gestalten

Beim Gestalten motivieren wir die Kinder, eigene Ideen zu entwickeln und diese mit Kreativität und Ausdauer umzusetzen. Sie haben jederzeit einen Zugang zu künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten.

Ein breiter Fächer an Materialien liegt altersentsprechend frei zugänglich aus. In angeleiteten Angeboten lernen die Kinder verschiedene Farben, Formen und Gestaltungstechniken kennen und werden bestärkt, sie dann selbst umzusetzen. Wir gestalten ebenso mit Naturmaterialien und lassen Kinder ihre Umwelt und die unterschiedlichen Materialien ihrer Umgebung mit allen Sinnen erfahren.

Vermittlung der Wertschätzung gegenüber den eigenen Arbeiten und denen der Umgebung mit allen anderen nimmt einen hohen Stellenwert in der Vermittlung der Gestaltungsprozesse ein. Die Kinder werden bestärkt, das eigene Können und das der anderen zu achten und zu schätzen.

6.5 Musik

In unseren Einrichtungen ist der Morgenkreis ein Ritual im Tagesablauf. Die Gruppe findet sich zusammen, um gemeinsam den Tag zu beginnen. Dabei werden Wichtige und aktuelle Themen besprochen und jedes Kind findet Gehör. Im Morgenkreis spielen Musik und Bewegung eine große Rolle. Es ist sehr wichtig, Kindern den Spaß am Singen und Bewegen zu vermitteln und den Raum für die Freude am Ausdruck durch Musik zu schaffen.

Es wird Theater gespielt, es werden Lieder gesungen und sich bei Tanzspielen bewegt. Die Kinder lernen Musikinstrumente und den Umgang damit kennen. Spielerisch werden Themen wie Rhythmus, Akustik und Tempo vermittelt. Sie erfahren ihre Stimme und die Musik als Ausdrucksmittel zu benutzen.

6.6 Mathematische Grunderfahrungen

Das mathematische Verständnis für Zahlen, Größen, Gewichten und Formen vermitteln wir nicht auf einer mathematisch abstrakten Ebene, sondern im Alltagsgeschehen. Die Kinder lernen Zahlen, ihr Alter und die Anzahl ihrer Körperteile kennen. Sie erleben es, ein Grundverständnis für Ordnungsstrukturen und deren mathematische Umsetzung zu entwickeln, z.B. beim Tisch decken oder Turmbau. Es werden täglich anwesende Kinder gezählt, es wird über das Datum gesprochen, sie lernen und erarbeiten dabei mathematische Vorstellungen.

6.7 Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen

Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen machen Kinder sowohl im täglichen Kitageschehen als auch in angeleiteten Experimenten. Sie erfahren beim Erleben der Elemente, der Jahreszeiten und z.B. beim Klettern die Naturgesetze. Die Kinder werden darin unterstützt, sich als Teil der Umwelt zu sehen, Fragen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen. Beim Betrachten und Erleben von Natur, Umwelt, Raum und Zeit erlernen die Kinder dann ganz unbewusst Ausdauer, Geduld und Konzentration.

Hierzu dienen auch unsere eigenen Gärten, für den Bereich der Fauna- und Flora-Beobachtung. Hier wird den Kindern ein „Käferhotel“, Vogelhaus, Kräutergarten, Blumen, ihr Nutzen und Bedeutung im Leben nähergebracht.

7. Elternpartnerschaft – Eltern als Partner

Der Besuch unserer Kita ist für Eltern und Kinder ein großer Meilenstein. Der Alltag verändert sich und meist ist der Kindergarten die erste Unterbringung außerhalb der Familie. Unsere Erzieherinnen streben aktiv die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern an. Eine intensive, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern ist wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche partnerschaftliche Arbeit.

Elternpartnerschaft definieren wir folgendermaßen:

- Wir nehmen die Eltern als kompetente Partner des Kindes wahr.
- Eine offene Beziehung und vielfältige Kommunikation zwischen Erzieherinnen und Eltern soll auf der Basis der gegenseitigen Akzeptanz und des Vertrauens geschehen.
- Das Wohl des Kindes soll dabei im Vordergrund stehen.

7.1 Anfang gut, alles gut!?

Wie die Eingewöhnung gelingen kann, Gestaltung von Übergängen, Übergang Familie - Kindertagesstätte

Die Anmeldung findet bei einem persönlichen Gespräch mit der Leitung und den Erzieherinnen statt. In diesem Gespräch wird den Eltern das pädagogische Konzept sowie die Einrichtung vorgestellt. Eltern werden über die Eingewöhnung informiert und sie können ihre Fragen, Ängste und Unsicherheiten stets einbringen.

Mit dem Start in die Kita-Zeit beginnt für Kleinstkinder und ihre Eltern eine neue, aufregende Lebensphase. Glücklicherweise kennen wir heute die drei Eckpunkte für einen erfolgreichen Start der Jüngsten. Auf dieser Grundlage gelingt es dem Kind, im Beisein des eingewöhnenden Elternteils, eine vertrauensvolle Beziehung zur Bezugserzieherin aufzubauen (Berliner Eingewöhnungsmodell).

Das Wechselspiel aus „sicherer Basis“, bisher in der Regel die Eltern, und dem Drang, sich die Welt zu eigen zu machen, bestimmt in hohem Maße das Berliner Eingewöhnungsmodell, das auf der Bindungsforschung (Mary Ainsworth, John Bowlby) basiert.

Die drei Eckpunkte in diesem Eingewöhnungsprozess, einer Gemeinschaftsaufgabe von Kind, Elternhaus - Kindertageseinrichtung sind:

- elternbegleitet
- abschiedsbetont
- bezugspersonenorientiert

Forschungen der letzten Jahre haben vielfach gezeigt, dass das wichtigste Element in diesem Prozess das Zusammenspiel von Geborgenheit und Selbstwirksamkeit ist. Die Eingewöhnung eines Kindes ist eine Gemeinschafts-, keine Einzelkämpferaufgabe!

Fünf Schritte bei der Eingewöhnung nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell:

1. Frühzeitige Information der Eltern über den Ablauf der Eingewöhnung auf dem Elternabend für Neuaufnahmen oder Erstgespräch
2. Dreitägige Grundphase
Ein Elternteil kommt drei Tage lang mit dem Kind in die Einrichtung, bleibt ca. 1-2 Stunden und geht dann mit dem Kind wieder. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt. Der Elternteil verhält sich passiv, schenkt aber dem Kind volle Aufmerksamkeit – der Elternteil als sichere Basis. Die Erzieherin nimmt vorsichtig Kontakt auf und beobachtet die Situation.
3. Erster Trennungsversuch und vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer.
Der Elternteil kommt am vierten Tag mit dem Kind in die Einrichtung, verabschiedet sich nach einigen Minuten klar und eindeutig und verlässt den Gruppenraum für ca. 30 Minuten, bleibt aber in der Nähe.
4. Stabilisierungsphase
5. Schlussphase

Der Elternteil hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar. Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von der Erzieherin trösten lässt und grundsätzlich in guter Stimmung spielt.

Sorgsam gestaltete Eingewöhnungsphasen sind keine isoliert, punktuell auftretende Elemente des pädagogischen Alltags, sondern Ausdruck einer durchgängigen pädagogischen Haltung. Die Erzieherin fördert einen Beziehungsaufbau, der letztlich die gesamte Zeit des Kindes in einer Tageseinrichtung prägt.

7.2 Mitarbeit und Teilhabe von Eltern - Partizipation

Der Transparenz unserer Arbeit dienen:

- Tür -und Angelgespräche,
- Jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche,
- Elternabende Sommer und Winter des Jahres,
- Schaukasten und Infotafeln für Elterninformationen,
- Kita-E-Mail Verteilerlisten,
- Elternfragebögen zur Qualitätssicherung,
- Hospitationsmöglichkeiten im Kita Alltag, Themenelternabende nach Bedarf,
- Das Aufnahmegespräch.

7.3 Gremienarbeit

Elternvertreter

Am ersten Elternabend (Winter) des Kitajahres wird ein Elternvertreter gewählt. Der Elternvertreter unterstützt uns in unserer Arbeit, ist bei Bedarf Mittler zwischen Eltern, Träger und Kita- Mitarbeiterinnen und motiviert andere Eltern zum aktiven Handeln.

2 X im Jahr findet ein Elternabend statt, bei dem die Leiterin und das Team der Gruppe anwesend sind. Ein Elternvertreter – Trägengespräch findet auf Wunsch der Elternvertreter statt. Inhalt dieser Treffen ist die Planung von Aktivitäten in der Kita, Gespräche über konzeptionelle Veränderungen und sie dienen dem Austausch.

Wir sehen die Eltern als kompetente Partner.

- Die tatkräftige, sachkundige und mitgestaltende Unterstützung von Eltern sehen wir als große Bereicherung in unserer Arbeit im familienergänzenden Sinn (Bildungspartnerschaft).
- Eltern sind mitbestimmende Bildungspartner im Kitaalltag.
- In der Projektarbeit und Aktionstagen (bei Haus- und Garten-/Waldpflege ist die Mitarbeit von Eltern sehr wünschenswert.

Feste und Ausflüge

Bei der Gestaltung und Ausführung von Festen wünschen wir uns aktive Unterstützung von Eltern.

Feste sind Höhepunkte des Jahres und bieten die Grundlage für ein gutes Miteinander, sie bieten Möglichkeiten zum Austausch und bereiten Freude und Spaß.

8. Unsere Kitateams und Entwicklung

Unsere Teams setzen sich wie folgt zusammen:

- 1 Leiter/in / Erzieher/innen
- 1 stellvertretende Leiter/in / Erzieher/innen
- Entsprechend der Kinderzahl Erzieher/innen
- Hauswirtschaftskraft

Der Personalschlüssel ist abhängig von der Belegungsanzahl und der Betreuungszeit sowie dem Alter der Kinder und unterliegt daher Veränderungen.

Unsere Erzieherinnen verstehen sich als Lehrende und Lernende zugleich. Als roter Faden spinnt sich unser Schwerpunkt – die Förderung der Sozialkompetenz im Miteinander – durchs Haus.

Ständige Fortbildung für das Wohl des Kindes ist für uns selbstverständlich.

8.1 Teamarbeit

Wir arbeiten im Team zusammen. Wir schätzen die Stärken jedes Mitarbeiters, begegnen uns untereinander mit Akzeptanz, Respekt, Vertrauen und Interesse. Während pädagogischen Personalengpässen unterstützen wir uns untereinander.

Wir bemühen uns um eine positive Lebenseinstellung, übernehmen Eigenverantwortung und akzeptieren Verschiedenheit, Individualität und unterschiedliche Lebensstile.

Wir gestalten und pflegen unsere Teambeziehungen durch Reflexion sowie Kommunikations- und Konfliktlösungsbereitschaft.

Die Teamarbeit ist elementare Voraussetzung zur Erreichung unserer Ziele, insbesondere zur Umsetzung unseres Konzepts. Die Konzeption sowie die pädagogischen Standards und deren Umsetzung werden im gemeinsamen Dialog im Team erarbeitet und sind damit eine wichtige Grundlage für die interne Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Wöchentlich findet eine Dienstbesprechung statt.

Unsere Dienstbesprechungen haben folgende Inhalte:

- Weitergabe von Informationen,
- Gespräche über einzelne Kinder, Gruppensituationen sowie laufenden Projekten und Angeboten,
- Auswertungen über erfolgte Beobachtungen einzelner Kinder,
- Austausch über Elterngespräche, Elternabende, Fortbildungsinhalte sowie Gremienarbeit,
- Kollegiale Beratung, Fallbesprechungen und regelmäßige Reflexion der eigenen Arbeit.

Die Moderation der Teambesprechung erfolgt durch die Kitaleitung. Inhaltliche Punkte werden gesammelt und gemeinsam bearbeitet. Es wird ein Protokoll angefertigt.

Darüber hinaus findet jährlich eine Teamklausur statt. Die Ergebnisse der Teamklausur werden den Eltern anschließend veröffentlicht.

Für alle Mitarbeiter/innen wird mindestens einmal jährlich ein Mitarbeitergespräch mit der Leiterin und Träger angeboten. Alle Mitarbeiterinnen haben die Möglichkeit, über ihre Bedürfnisse, Freuden oder Sorgen im pädagogischen Alltag zu erzählen und sie erhalten ein Feedback zu ihrer Arbeit.

In der Regel streben wir an, dass alle pädagogischen Mitarbeiter/innen mindestens alle zwei Jahre an einer Fortbildung teilnehmen. Die mitgebrachten Erkenntnisse und praktischen Anregungen werden im Team ausgetauscht und die Umsetzung im Haus geklärt. Die Teilnahme der Kollegen/innen an Gremien innerhalb und außerhalb des Trägers ist erwünscht und wird ermöglicht.

9. Übergang Kita - Grundschule

Das letzte Jahr vor der Schule

Jede Arbeit mit Kindern, von Geburt bis zum Schuleintritt, ist Vorschularbeit. Kompetenzen sollen das Kind in die Lage versetzen, in verschiedenen Situationen seines Lebens selbstständig und verantwortungsbewusst zu handeln. Diese Ziele sind Richtlinien, von denen sich unser pädagogisches Handeln ableitet. Die Erzieherinnen geben an, in welche Richtung wir die Bildungsprozesse des Kindes unterstützen.

Die Kinder werden während ihres letzten Kindergartenjahres unter Berücksichtigung ihrer individuellen Fähigkeiten auf den Besuch der Grundschule vorbereitet. Wir streben Kooperationen mit einigen im Einzugsgebiet liegenden Grundschulen an.

Uns ist es wichtig, dass Kinder sowie Erzieherinnen die Möglichkeit bekommen, sich angemessen von der Kita-Zeit zu verabschieden. Dafür nehmen wir uns Zeit und sind bemüht, diesen Prozess gemeinsam mit den Kindern in einem angemessenen Rahmen zu gestalten.

10. Kinderschutz

Wir folgen einer klaren Wertvorstellung inwiefern Rechte von Kindern gesichert werden müssen. Kinder sind Träger ihrer eigenen Rechte und sind vor Gewalt jeglicher Form zu schützen.

Ein respektvoller Umgang in unseren Einrichtungen ist selbstverständlich, um auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen zu können. Ebenso selbstverständlich stellt sich der Umgang mit den Eltern dar, die als Kooperationspartner in diesem Thema wichtig sind. Eltern und Kinder müssen bei der Einschätzung eines Gefahrenrisikos mit einbezogen werden. Die Kita und das Zuhause der Kinder sollen sichere Orte sein.

Unsere Mitarbeiter fungieren als Vertrauenspersonen und halten sich an klare Handlungsabläufe in Verdachtsfällen. Jeder Fall wird individuell betrachtet und behandelt. Die Erzieher stufen als erstes die Situation ein und entscheiden dann in Absprache, welche Schritte zum Schutz des Kindes geeignet, verhältnismäßig und notwendig sind. Gleichzeitig unterstützen sie die Eltern bei der Findung von Lösungsansätzen, z.B. der Inanspruchnahme von Beratungen (Jugendamt). Stellt sich heraus, dass das Wohl des Kindes gefährdet ist, so ist das Personal gemäß §8a Abs. 4 SGB VIII verpflichtet, im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken, bevor sie das Jugendamt informieren. Hinter diesen im Sinne des Kinderschutzes sinnvollen Regelungen, ist es wichtig, dass die Fachkräfte eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufbauen konnten, um die Eltern möglichst zur „freiwilligen“ Inanspruchnahme von Hilfe zu motivieren.

Bei Kinderwohlgefährdungen ist es wichtig, nicht nur die Kooperationspartner zu kennen, sondern auch die richtige Anlaufstelle zu finden. Das Berliner Jugendamt dient zum einen als Informationsquelle sowie als Ansprechpartner bei konkreten Fällen einer Kindeswohlgefährdung. Meldungen und Dokumentationen werden an das bezirkliche Jugendamt weitergegeben.

Eine weitere Anlaufstelle ist der KJGD (Kinder- und Jugendgesundheitsdienst). Sie stehen einen beratend und unterstützend zur Seite, auch bei medizinischen Fragen, kann man sich an das KJGD wenden.

Erziehungsberatungsstellen können gute Anlaufpunkte sein, um Eltern hierhin zu vernetzen. Dabei werden individuelle und familienbezogene Probleme gelöst. Die Beratungsstellen können freiwillig aufgesucht werden. Sie sind kostenlos und vertraulich.

Notdienste auf einen Blick:

- Kinderschutz- Hotline: 030/ 61 00 66
- Kindernotdienst: Gitschiner Str. 48-49
10969 Berlin
Tel.:030/ 61 00 610

Unsere pädagogischen Mitarbeiter kennen die altersentsprechenden Entwicklungsschritte der Kinder. Dazu zählt auch ein bewusster und transparenter Umgang mit kindlicher Sexualität. Daher wird die Intimsphäre der Kinder in unseren Einrichtungen gesichert und sie werden vor sexuellen Grenzverletzungen geschützt.

Wir stellen bei der Einstellung des Fachpersonals sicher, dass keine Personen beschäftigt oder vermittelt werden, die rechtskräftig wegen einer Straftat verurteilt worden sind. Um dies sicher zu stellen, lassen wir uns vor jeder Einstellung ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

Unsere Erzieher/innen sind nicht nur während der Ausbildung im Umgang mit Kindern geschult worden, sondern werden bei uns auch durch entsprechende Fort- und Weiterbildungen und in Teamgesprächen weiter vorbereitet. Im Falle eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung sollte dies mit dem Team und der Kita-Leitung besprochen werden.

Die Verdachtsmomente werden dokumentiert und im Büro der Leitung datenschutzgerecht aufbewahrt. Zur Abschätzung des Gefährdungsrisikos wird unsere trägerinterne Kinderschutzbeauftragte noch hinzugezogen.

In konkreten Verdachtsfällen ziehen wir eine erfahrene Fachkraft für Kindeswohlgefährdung (Mitarbeiter vom Jugendamt) hinzu.

Die Pädagoginnen und Pädagogen versuchen im Gespräch mit den Sorgeberechtigten, diese zur Inanspruchnahme von sozialpädagogischen Hilfen zu motivieren und anzunehmen. Wir halten dieses Gespräch und die Vereinbarung immer schriftlich fest, sodass wir einen tatsächlichen Überblick über die Nutzung und den Kontakt zu den sozialpädagogischen Diensten haben.

Ist keine Besserung erkennbar, die Hilfen nicht ausreichend oder können nicht wahrgenommen werden, wird das zuständige Jugendamt von uns informiert, da somit eine Gefährdung des Kindes droht.

Ein gemeinsames Gespräch mit den Pädagoginnen und den Pädagogen, der Kita-Leitung und dem Jugendamt wird dann einberufen. Daher ist es uns wichtig, mit Partnern vom Jugendamt, Kinder- und Jugendgesundheitsdiensten, Erziehungsberatungsstellen und der Polizei zusammen zu arbeiten.

10.1 Beteiligung und Umgang mit Beschwerden

Im Rahmen der institutionellen Möglichkeiten werden Kinder und Eltern in den Kitas beteiligt. Eine mitgestaltete Atmosphäre trägt durch Stärkung des Selbstbewusstseins, Ernstnehmen, aktives Zuhören, Eingehen auf Äußerungen und Befindlichkeiten und Sensibilität gegenüber jedem Einzelnen dazu bei, Missbrauch in den Einrichtungen zu verhindern.

Die Familien werden möglichst an allen sie unmittelbar betreffenden Entscheidungen beteiligt. Dabei werden alters- und entwicklungsbedingte Unterschiede berücksichtigt.

Es gibt Zufriedenheits-befragungen der Eltern und Kinder.

Zudem kann immer eine Person des Vertrauens zu Gesprächen hinzugezogen werden. Dies soll die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sich die Familien in einem sicheren und fairen Umfeld erleben, welches ihren Bedürfnissen weitestgehend gerecht wird.

Kinder haben ein Recht auf Beteiligung. Dieses Recht ist gesetzlich verankert und leitet das pädagogische Handeln der Erzieher. Beteiligung ermöglicht Lern- und Entwicklungsprozesse und stärkt die Kinder durch Erleben von Selbstwirksamkeit. Mit Teilnahme, Auseinandersetzung, Entscheidungsfindung und Konfliktlösung werden die Interessen und Ziele der Kinder entwickelt, ihre Wünsche und Vorstellungen respektiert und diese in den Kita-Alltag mit eingebracht.

Wir fördern Soziales Lernen, das Erlernen der Fähigkeit, mit anderen Kindern und Erwachsenen im sozialen Umfeld situationsangemessen umzugehen. Dazu müssen soziale Fertigkeiten und Verhaltensweisen wie Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, aber auch die Bildung von Werthaltungen und sozialen Einstellungen wie Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Rücksichtnahme und Fairness ausgebildet werden.

Soziale sowie demokratische Spielregeln werden eingeübt. Die Kinder lernen in den Kitas, dass sie ein Mitspracherecht in verschiedenen Situationen haben. Dadurch lernen sie auch, dass nicht jeder alles mit ihnen tun darf und dass sie und ihre Meinung wichtig sind. So kann es den Kindern leichter gelingen, in anderen Situationen „Nein“ zu sagen.

Auf dem Weg dorthin bieten die Erzieher den Kindern einen Schutz, um Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen und ebnen den Weg, damit soziale Integration gelingen und wachsen kann.

Das Repertoire zur Beteiligung der Kinder umfasst diverse Methoden und Maßnahmen:

- Inhalte für das eigene Portfolio bestimmen
- Bei Feiern singen Kinder, die möchten ein Lied oder geben eine Vorstellung. Kinder können die Moderation übernehmen und Ansagen machen.
- Wahl des Essens und des Essensspruches
- Tag des Spielzeugs bzw. Buches (Mitbringtag)
- Spielkamerad auswählen
- Spielplatzwahl mit Hilfe von Fotos der zur Wahl stehenden Spielplätze.
- Wahl der Kleidung, je nach Wetterlage darf frei gewählt werden oder es werden Vorschläge angeboten
- Liederauswahl, ggf. mit bebildeter Liedermappe

Für die Möglichkeit der Kinder Ihre Beschwerden mitzuteilen werden ebenfalls diverse Möglichkeiten genutzt:

- Morgenkreis
- Befragung der Kinder und Eltern
- Besinnungs- bzw. Mitteilungsecke
- Als weitere Möglichkeit ist ein Kinderbriefkasten für Wünsche und Beschwerden angedacht

Innerhalb der Gruppenräume wird nach Interessenslage der Kinder regelmäßig umgestaltet. Im vorsprachlichen Bereich werden die nonverbal gezeigten Interessen der Kinder wahrgenommen und berücksichtigt.

Es gibt Ausstellungsflächen wie eine Präsentationswand oder Schaukästen, welche die Kinder selbstbestimmt gestalten können.

11. QM.... auch bei und mit „FREUDE“

Qualitätsmanagement (QM) bezeichnet alle organisatorischen Maßnahmen, die der Verbesserung der Prozessqualität, der Leistungen und damit den Produkten, auch Dienstleistungen, jeglicher Art dienen.

Der Begriff Leistungen umfasst im QM die Dienstleistungen, geht aber über den üblichen Begriff hinaus und betrifft vor allem die **innerorganisatorischen Leistungen**. Qualitätsmanagement ist eine Kernaufgabe des Managements des Trägers.

Großer Wert wird auf die kontinuierliche Verbesserung der Prozesse gelegt.

Erfahrungen daraus fließen wieder zurück in die Planung, so dass ein Regelkreis (Demingkreis) entsteht:

- Qualitätsplanung - es wird ein Ist-Zustand ermittelt und die Rahmenbedingungen für das Qualitätsmanagement festgelegt. Danach werden Konzepte und Abläufe erarbeitet.
- Qualitätslenkung - die in der Planphase gewonnenen Ergebnisse werden umgesetzt.
- Qualitätssicherung - Auswerten qualitativer und quantitativer Qualitätsinformationen (Kosten-Nutzen-Betrachtungen, Überprüfen von gemachten Annahmen).
- Qualitätsgewinn - aus vorheriger Phase gewonnene Informationen werden für Strukturverbesserungsmaßnahmen und Prozessoptimierung eingesetzt. Erfolge und Ergebnisse werden kommuniziert.

Bestandteile unseres Qualitätsmanagements sind:

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und Sozialgesetzbuch (SGB VIII)
- Kindertagesstättenförderungsgesetz (KitaFöG)
- Berliner Bildungsprogramm (BBP)
- Qualitätsvereinbarungen (QV TAG)
- externe Evaluation
- Beschwerdemanagement
- Hygienekonzept
- Personalentwicklungsplan
- Netzwerkhandbuch und -arbeit

12. Schlussgedanken

Die Integration von inneren und äußeren Erfahrungen ist ein fortlaufender Prozess in allen Lebensbereichen und Phasen.

Um diesen Prozess bis ins hohe Alter lebendig zu erhalten, brauchen wir Flexibilität, Verständnis, Toleranz, Harmonie mit uns selbst, einen offenen Sinn für alle Möglichkeiten und die Fähigkeit, sich im richtigen Moment für das Richtige zu entscheiden.

Vieles muss ein Kind lernen, bis es erwachsen ist, und auch dann ist das Lernen nicht zu Ende.

Wir sind uns immer dessen bewusst, dass der Grundstein, wie man lernt, in der Kindheit gelegt wird. Deswegen ist es wichtig einem Kind den Spaß und die Freude am Lernen und Leben zu erhalten und zu fördern.